

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 25 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 76.

Mittwoch, den 22. September 1897.

7. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Nachdem des Königl. Ministerium des Innern die **Wahlmänner-Wahlen** im 7. nördlichen Wahlkreise für die 3. Abteilung der Urwähler auf **Montag den 27. September 1897,** die 2. Abteilung der Urwähler auf **Dienstag den 28. September 1897,** die 1. Abteilung der Urwähler auf **Mittwoch den 29. September 1897** gesetzt hat, wird dies gemäß des Wahlgesetzes vom 28. März 1896 und der Ausführungs-

Verordnung vom 10. Oktober 1896 mit dem Bemerkten hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß in der Gemeinde **Bretinig** an den **oben genannten Tagen** die **Stimmabgabe** für die **3. Abteilung** **von vorm. 10 bis nachm. 1 Uhr,** für die **2. Abteilung** **von vorm. 11 bis nachm. 1 Uhr,** für die **1. Abteilung** **von vorm. 11 bis mittags 12 Uhr** zu erfolgen hat. **Bretinig, am 21. September 1897.**

Der Wahlvorsteher.

Vertilches und Sächsisches.

Bretinig, den 22. Sept. 1897.

Bretinig. Freudigst gestimmt ob des vielen Regentagen endlich einmal wieder zeigenden schönen Wetters war am vergangenen Sonntag der hiesige Turnverein; es galt ja an diesem Tage das Schauen abzuhalten und in dessen Verbindung abzuliegen von all dem Können und Fortschritten des Vereins auf dem Gebiete der deutschen Turnkunst. Bereits in frühen Morgenstunden regte es sich auf dem Turnplatze, woselbst sich eine Anzahl eingekundete, um einzugehen in freiblichen Wettkampf, eine Arbeit, die m zu leicht gemacht wurde und auch von kurzer Dauer war. Während Mittagsstunden sammelte sich der Verein bei der Marzsch zunächst nach dem Nieder-, dann nach dem Oberdorfe, während die Auflösung des Tages auf dem Turnplatze erfolgte. Hier selbst wurde zuerst das Turnen mit den Knaben vorgenommen, deren Vorführungen allseitige Bewunderung hervorriefen. Noch ehe dieses Turnen beendet, hatte sich die Turnhalle mit einer bedeutenden Menschenmenge, darunter Vertreter hiesiger Gemeinde, gefüllt, die alle der Vorführungen harren, welche im Anschluß an das Knabenturnen von seiten der Mädchen an dieser Stelle zur Schau kommen sollten. Mit sichtlichem Interesse verfolgte denn auch das Publikum die verschiedenartigen Reigen dieser kleinen Turnerinnen und voll des Lobes war man über das Gesehene, aber auch voll des Dankes gegenüber dem Turnwarte Bezold und dessen Stellvertreter Oswald. Das nunmehr beginnende Vereinsturnen, welches gleichzeitig den Schluß des Schauturnens auf dem Turnplatze bildete, bewies zur Genüge, daß man während der letzten Zeit nicht müßig bei der Arbeit gewesen war. Der Abend vereinigte den Verein diesmal zu dem üblichen Balle im Gasthof zur „Sonne“, dessen Räumlichkeiten angefüllt des Festes aufs angenehmste gefüllt waren. Wiederum stand im Mittelpunkt des Abends der Reigen, der trotz aller Schwierigkeit vorzüglich gelang und vollen Worten verkündigte Johann Herr A. Gebdarnach den 1. Preis Edw. Büttrich, den 2. Georg Schreiber, den 3. Otto Sümmerchen, den 4. Herrn Kuske, den 5. Otto Richter und den 6. Preis Rob. Frenzel. Der hierdurch unterbrochene Ball wurde nunmehr wieder fortgesetzt und nicht zu zeitig dürfte es gewesen sein, als die Letzten von dannen schieden und ihrer Habschäfte zueilten.

In arge Bedrängnis kommen bei den Mäandern die Hasen, da kein Versteck sicher ist. Zuweilen kommen recht drollige Szenen vor. So am vergangenen Mittwoch bei

Neuensalz. Ein großer Haie hatte in seiner Angst einen kleinen Knaben ungerannt; für Augenblicke wälzten sich der Knabe und der Haie übereinander. Der Knabe wollte den Hasen festhalten, wurde aber gekratzt und mußte den geängsteten Lampe schließlich unter dem Gelächter der Umstehenden laufen lassen.

Der Schokoladenfabrikant Franz Gustav Haberland in Dresden wurde vom Landgericht mit 600 Mark bestraft, weil er aus gemahlten Kakaoschalen unter Hinzufügung von Del „Mehlschokolade“ herstellte und verkaufte. Drei Arbeiter wurden wegen Beihilfe zu geringen Geldstrafen verurteilt.

Dresden, 20. Sept. Die Entschädigungssumme für die abgebrannte Hauptkirche Dresdens, die Kreuzkirche, wurde dieser Tage in der Höhe von 1,146,000 Mark von der Brandversicherungskammer an die Kreuzkirchengemeinde gezahlt. In diese Summe inbegriffen sind die 54,000 Mark, welche für Abbruchs- und Räumungsarbeiten aufgerechnet waren.

Am vergangenen Dienstag vormittags fuhr der Mehlhändler Israel in Löbau mit seinem Motorwagen gerade in dem Augenblicke vom Altmarkt nach der Zittauer Straße ab, als eine dieselbe Straße kommende Schwadron Husaren nach dem Altmarkt einbiegen wollte. Es scheuten vor dem Motorwagen nicht nur mehrere Pferde, sondern fast die ganze Schwadron wurde förmlich auseinander gesprengt. Von dem Motorwagen, der die Richtung nach dem Hotel zum Hirsch zu genommen hatte, wurde ein auf dem Trottoir stehender 9 Jahre alter Knabe des Fabrikchloßfers Frieße überfahren und verletzt, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Beim Essen einer Birne erstickt ist in Zittau das etwas über ein Jahr alte Söhnchen eines Einwohners. Dem kleinen Knaben war ein Stückchen Birne im Schlund stecken geblieben und obgleich sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, gelang es doch nicht, das arme Kind vor dem Erstickungstode zu retten.

Ein gemeiner Bubenstreich wurde dieser Tage in der Kirche zu Wüstenbrand insofern verübt, als ein Eindringler an der nördlichen Seite des Gotteshauses einige Fensterheben eindrückte und in das Schiff der Kirche stieg, daselbst aus dem Taufstein die Taufschüssel herausnahm und dieselbe zu zertreten versucht hat, dann die großen Altarleuchter zerbrach und die mittleren Teile derselben stahl; auch in den Schriften und Büchern, die in der Sakristei aufbewahrt werden, hat er herumgewühlt.

Der Raubmörder Delschlagel gen. Remus hatte bei seiner Verhaftung nur noch 3 Mark bei sich, sich aber schon wieder einen neuen Dolch gekauft, damit, wenn das Geld alle, er von Neuem einen Raub oder Mord ausführen könne. Den Raubmord an Hahnemann soll er schon den Tag vorher geplant gehabt und zu diesem Zwecke sich in das Hahnemannsche Gehöft eingeschlichen haben;

er hat dort vermutlich übernachtet und ist dann frühmorgens 4 Uhr, als Pferd und Wagen zurecht gemacht waren, davongegangen, um auf der Straße auf Hahnemann zu warten. Von Rodacherbrunn aus ist er zwei Tage mit einem 19 jährigen Schneidergesellen aus Erlangen gereist, der ihm 40 Mark Geld abgenommen und sich dann entfernt hat. Delschlagel hat Alles gestanden. Die Mutter des Mörders wurde von einem Richter gefragt, ob sie den Wundstich habe, ihren Sohn noch einmal zu sehen und zu sprechen, was sie aber unter herzzerreißendem Weinen verneinte.

Unvermutet brach in einer Kobowischer Sandgrube eine mächtige Wand herein und begrub die dort beschäftigten Bier-schroter Louis Meisel und Richard Meier unter sich. Obwohl die Verschütteten, welche verheiratet und Familienväter sind, mit thunlichster Beschleunigung ausgegraben wurden, sind doch die Beschädigungen Beider äußerst schwere. Der Arzt stellte doppelten Unterschenkelbruch sowie arge Verletzungen des Rückgrates, des Kopfes und der Brust fest und hat geringe Hoffnung, die Verunglückten am Leben zu erhalten.

Bericht

über die Gemeinderatsitzung zu Bretinig am 17. September 1897.

Zu dieser Sitzung, welche von Herrn Vorstande geleitet wurde, waren 14 Gemeinderatsmitglieder erschienen.

1. Auf eine Zuschrift des Stadtrates zu Puzositz hin beschließt man, in Sachen des verst. Straßenvärterers Kreische dessen Erben den gewünschten nur einmalig zu gewährenden winzigen Unterstützungs-Teil zu bewilligen.

2. Eine von der hies. Hebamme Gerber zur Begleichung eingereichte Rechnung für eine Entbindung soll erst dann beglichen werden, sobald der Ehemann der fraglichen Frau einer vorherigen Aufforderung nicht nachkommen sollte.

3. Die Einteilung unseres Ortes in fast 2 gleichmäßige Trichinenschaubezirke wird vorgenommen, wodurch der niedere Bezirk die Nr. 1 bis mit 53 und 128 bis mit 158 und der obere Bezirk die übrigen Nummern zu umfassen hat.

4. Zum Kirchenbaufonds-Ausschuß wählt man als Vertreter der Lehrerschaft Herrn Lehrer Lübeck, aus der Mitte des Gemeinderats die Herren Ernst Krosch, Rob. Gebler, Friedr. Kunath und Herrn Gebler und aus der freien Gemeinde die Herren Herm. Schölzel, Adolf Grohmann, Reinh. Hauptmann und Paul Seifert.

5. Man entspricht einem Gesuche der Herren Traug. Bezold und Genossen, Brücken- und Ufermauerbau betreffend.

6. Für den s. B. Abgebrannten Gustav Seifert soll demnächst durch den Gemeinderat eine Geldsammlung vorgenommen werden.

7. Bezügl. der Ausbesserung der Wegstrecke von Nr. 101 zu Nr. 102 hat in kurzer Zeit die Wegebaudommission zu einer Besch-

tigung zusammenzutreten und entsprechenden Bericht darüber dem Gemeinderat zu erstatten. 8. Einem Antrage des Einwohners Wihl. G. betr. eines abgetrennten Weges kann mangels genügender Begründung und Nachweise nicht stattgegeben werden.

Eingekandt.

Bretinig, 21. Sept. Im Gasthof zum „Anker“ fand Montag abend die erste Sitzung des Verbandes „Nöththal“ des Wohltätigkeitsvereins „Sächsische Festschule“ statt und war von Großröhrsdorfer, Bretiniger und Hauswalder Mitgliedern besucht. Der Rückblick auf die kurze Zeit des Bestehens wies immerhin schon den Vertrieb von 25 Festschulen im Werte von im ganzen 125 Mark für 250 Mitglieder auf, — ein Beweis, daß fleißig und fröhlich gearbeitet und gefochten worden war. Es wurde ein stellvertretender Vorsigender und Schriftführer und ein aus 6 Mitgliedern bestehender Verbandsauschuß gewählt, zu dem Ohorn und Hauswalde je 1, Bretinig und Großröhrsdorf je 2 Mitglieder stellten. Im übrigen beschäftigten Einzelberatungen über geeignete Mittel und Wege zur Förderung der Wohltätigkeitsarbeit des Verbandes die sehr angeregte und fröhliche Versammlung, in der der heiter Verkauf und Umlauf von Verbandsmarken bewies, daß man schon für wenige Pfennige sich eine harmlose Freude und anderen eine zuletzt wertvolle Hilfe schaffen kann.

Es ist nur zu wünschen, daß recht viele diesen zwanglosen Vereinsverkehr „für alle“ der guten Sache halber auch einmal kennen lernen und versuchen. Die „Sächs. Festschule“ ist ja kein Verein, der für fremde und fernliegende Zwecken Mittel aufbringt, sondern sie will überall im eigenen Orte helfen und unterstützen, wo es am nötigsten ist. Weil aber Einigkeit alleine stark macht, so hat sie sich zum „Landesverband“ zusammengeschlossen, an den ein kleiner Teil der Erträge vom Kartenverkauf abgegeben wird, der aber auch eintritt, wenn er um Hilfe angegangen wird. Alles übrige an Einnahmen verbleibt dem Orte.

Nun, lieber Nachbar, so nimm doch einmal eine Festschule, sie kostet ja nur 50 Pf., oder meinetwegen auch eine Festschule, die du wieder vertreibst, oder laß dir einmal eine Marke für 1, 2, 5, 20 Pf. zc. geben, — du glaubst nicht, was du ausrichten kannst mit diesem Wenigen: im Jahre 1895 sind an über 500 Familien weit über 23000 Mark verteilt worden! Lockt das nicht? Es giebt außerdem noch eigene Vorteile dabei, gar nicht zu unterschätzen, jede Festschule macht sie bekannt. Und nicht zu vergessen, du triffst und gehst und arbeitest auf dem grünen Felde des Wohlthuns mit manchem zusammen, der dir sonst fern und fremd bleibt. Denn hier ist jeder dem andern willkommen und bringt das beste Stück von sich mit. Und das ist die Wohltätigkeit an uns selber, — die haben wir auch oft recht nötig heutzutage.

Politische Rundschau. Deutschland.

* In der Presse ist von der angeblichen Absicht einzelner Mitglieder des preuß. Staatsministeriums die Rede, die Neuwahlen zum Reichstag bereits Ende April vorzunehmen und deshalb die nächste Session des Reichstags möglichst bald beginnen zu lassen. Die Legislaturperiode des Reichstags läuft am 15. Juni ab; es würde daher wohl kaum in irgend einer Beziehung einen erheblichen Unterschied machen, ob die Neuwahlen — vorausgesetzt, daß nicht Beschlüsse des Reichstags den Anlaß zu einer Auflösung aus politischen Gründen geben — Ende April oder nach Ablauf der Mandate stattfinden.

* Das Reichsamt des Innern hat im kaiserlichen Gesundheitsamt Anweisungen zur Prüfung von Margarine und Margarinekäse, sowie von Butter und Käse ausarbeiten lassen, um den nach dem Margarine-Gesetz mit der Ueberwachung zu beauftragenden Behörden die Vornahme der Untersuchungen zu erleichtern. Die Anweisungen sind durch Rundschreiben den Bundesregierungen mitgeteilt worden. Sie haben die Vorprüfung von Butter und Käse und der Ersatzmittel dieser zum Gegenstande. Ihr Ergebnis soll den Untersuchern nur bezeichnen, ob das Nahrungsmittel zu beanstanden ist oder nicht. Wenn es zu beanstanden ist, so ist die Probe einem geprüften Nahrungsmittelchemiker zur weiteren Untersuchung zu übergeben.

* Wenn den in letzter Zeit vielfach hervortretenden Wünschen einzelner kleinerer Gewerbezweige auf Errichtung eigener Berufsgenossenschaften seitens verschiedener Preisorgane Ausdrück auf Erfolg abgesehen werden, so dürften diese Organe Recht behalten. Die Bildung vieler kleiner Berufsgenossenschaften kann schon wegen der damit verbundenen Erhöhung der Verwaltungskosten nicht im allgemeinen Interesse liegen. Ebenfalls Erfolg aber dürften für die nächste Zukunft die Bestrebungen einzelner Handwerkszweige haben, die Unfallversicherung auf die Gesamtheit ihrer Berufsgenossen auszudehnen. In der Frage der Ausdehnung der Unfallversicherungspflicht auf Handwerkszweige dürfte, nachdem der Entwurf zu einem solchen allgemeinen Gesetze eines keineswegs freundlichen Aufnahme auch in den Handwerkskreisen selbst gefunden hat, mit großer Vorsicht vorgegangen werden.

Oesterreich-Ungarn.

* Ein Gericht von der heimlichen Vermählung des Erzherzogs Franz Ferdinand (angeblich mit einem Fräulein Maria Hussmann, Tochter eines krumpholzer Bergwerkbirectors) wird von offizieller österreichischer Seite für unsinnig erklärt.

* Beim Wiederzusammentritt des österreichischen Parlaments wird von Seiten der neuen Majorität die Abänderung der Geschäftsordnung in dem Sinne beantragt, daß die Debatten wesentlich eingeschränkt und dem Präsidenten weitgehende Befugnisse gegen jene Abgeordneten eingeräumt werden, welche gegen die Geschäftsordnung verstößen. Die geplanten Maßnahmen werden für ausreichend erachtet, um der Obstruktion Einhalt zu gebieten.

* Wie mächtig Graf Badeni durch seine Bedrückungspolitik bei den Deutschen in Oesterreich das Gefühl der Notwendigkeit engen Zusammenschlusses geweckt hat, beweist die erfreuliche Meldung aus Innsbruck, daß die deutsch-nationale Partei Tirols beschlossene hat, mit Rücksicht auf die innerpolitische Lage und die dadurch dringende gebotene Einigkeit aller Deutschen Oesterreichs, ihr Organ „Tiroler Wochenblatt“ mit dem 1. Oktober eingehen zu lassen und das deutsch-liberale Organ „Tiroler Tagbl.“ zu unterstützen. Die Deutschnationalen Tirols haben sich damit mit den Liberalen vereinigt.

Frankreich.

* Nach eingehenden Beratungen gelangte das ganze Kabinett zu der Ansicht Melles, daß der

Getreidezoll trotz der Teuerung nicht zu ermäßigen sei, da alle Landwirte, zwei Drittel des französischen Volkes, sich in der gegenwärtigen Lage angeblich wohl befinden; um jedoch auch der Stadtbevölkerung einigermaßen gerecht zu werden, veranlaßte die Regierung die großen Eisenbahngesellschaften, ihre Getreidefrachttarife für Entfernungen über 200 Kilometer zu ermäßigen.

* Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Kammern auf den 19. Oktober zu einer außerordentlichen Tagung einberufen werden. Von der Auflösung der Deputiertenkammer ist nicht mehr die Rede, wenigstens nicht in den Regierungskreisen. Dagegen meinen die regierungsfreundlichen Anhänger der Auflösung, es könnte doch noch dazu kommen, wie sehr mehrere der Minister sich dagegen sträuben, falls die Opposition ihrem Vorlage gemäß die parlamentarische Arbeit allzulebte erschweren.

* Die Anlagekammer in Paris hat auf Grund der von Arton erhobenen Anschuldigungen gegen eine Anzahl von Abgeordneten und ehemaligen Parlamentariern beschlossen, das schurgerichtliche Verfahren einzuleiten. So sollen Naquet, Henry Maret und Antibe Boyer, Laisant, Planteau, Rigaut, Gaillard und Saint-Martin wegen Befehlshaber vor die Geschworenen gestellt werden. Der neunte, der sich im gleichen Falle befand, der frühere Abgeordnete Camille Richard, hat kürzlich durch Selbstmord geendet. Naquet befindet sich noch immer in England, soll aber die Absicht haben, der Vorladung zur Schwurgerichtssitzung Folge zu leisten. Vorher will er nicht nach Frankreich kommen, um seine geschwächte Gesundheit nicht noch mehr zu gefährden.

Italien.

* Die Crispinischen Blätter sind sehr unzufrieden mit Rudini. Sie besprechen die Unentschlossenheit des Ministeriums und werfen ihm vor, daß es nicht wisse, ob es mit dem Zweibunde oder mit dem Dreibunde halten solle. Dasselbe Unentschlossenheit besteht in der Politik des Innern, sowie in der Afrika-Politik. Der Friede mit Menelik sei zwar geschlossen, doch könne man nicht die Grenzen der rhythmischen Kolonie, und niemand wolle als Gouverneur nach Afrika gehen, um sich nicht bloßzustellen, da man nicht wissen könne, wie lange noch das jetzige Ministerium am Auber bleibt.

Spanien.

* Eine Aenderung der Haltung der spanischen Regierung wird nach den Versicherungen des Ministerpräsidenten, Generals Azcarra, infolge des vorübergehenden Erfolges der cubanischen Insurgenten nicht eintreten. Azcarra erklärt, er bleibe unentwegt auf dem Standpunkt stehen, den er kürzlich in einem Briefe darlegte, wonach Spanien als der älteste Pionier der amerikanischen Kultur das höchste Anrecht darauf habe, wenigstens seine Inseln Mittelamerikas in Besitz zu behalten. Dieses Anrecht würde für Spanien gleichbedeutend sein mit der Preisgabe seiner vierhundertjährigen Geschichte; zugleich aber wäre dies auch das Zeichen dafür, den Engländern Kanada und Jamaika, sowie den Franzosen ihre amerikanischen Besitzungen zu entreißen. Der Kampf der Spanier auf Cuba sei demnach der Entscheidungslampf darüber, ob die europäischen Staaten, welche das heutige Amerika mit ihrem Blut und ihrer Arbeit geschaffen haben, auch ferner noch ein Anrecht an diesem Weltteil haben sollen oder nicht. In diesem Sinne glaube Spanien in seinem zähen Festhalten an Cuba auf die Sympathien aller europäischen Großstaaten rechnen zu können.

* Vom cubanischen Aufstand wird gemeldet: Nach amtlichen Meldungen aus Cuba haben die Aufständischen bei den letzten Gefechten 73 Tote verloren; 203 haben sich unterworfen.

Balkanstaaten.

* Bei den Friedensverhandlungen in Konstantinopel ist zwischen England und Deutschland eine Vereinbarung getroffen worden, daß die Rumänung Thessaliens einen Monat, nachdem die griechische

Kammer ein Gesetz beschlossen haben würde, das hinreichende Einkünfte für den Dienst der alten Anleihen überweist, stattfinden solle. Rumänland habe eine Abänderung vorgeschlagen, derzufolge die Räumung einen Monat nach Unterzeichnung des Friedens beginnen solle. Dieser Vorschlag sei von allen Mächten genehmigt worden, welche die Türkei veranlassen würden, ihn anzunehmen.

* Die rumänische Regierung wird den Kammern ein neues Gesetz vorlegen, um den in erschreckender Weise überhandnehmenden Ehecheidungen entgegenzutreten.

Australien.

* In Sydney tagt gegenwärtig die australische Bundeskonvention, an der sich allerdings Neuseeland und Ozeanien bis auf weiteres nicht beteiligen. Sie beschloß, der Bundeskonvention solle in der Weise zusammengefaßt werden, daß jede Kolonie als geschlossenes Ganzes wähle. Das Frauenstimmrecht wurde von der Konvention abgelehnt. Sollten neue Staaten in den Bund eintreten, so solle ihnen nicht ohne weiteres die gleiche Vertretung zugesichert werden. Der Antrag, auf 30 000 Einwohner einen Abgeordneten zu wählen, wurde abgelehnt, dagegen wurde beschlossen, daß der Bundeskonvention nicht das Recht haben solle, Geld-Bills der einzelnen Staaten abzuändern. Die kleinen Kolonien wünschten, dem Senat auch in finanziellen Angelegenheiten gleiche Rechte wie dem Unterhause zu gewähren.

Zu den Eisenbahnunfällen.

Angeht die häufigen Eisenbahnunfälle der jüngsten Zeit hat sich im Volke, wie leicht ersichtlich, mit dem begründeten Unwillen über mangelhafte Einrichtungen eine gewisse Einseitigkeit in der Beurteilung unserer Eisenbahnverhältnisse herausgebildet. Man vergißt in der begreiflichen und berechtigten Erregung über die zahlreichen Zusammenstöße zu leicht die gerechte Würdigung der großartigen Verkehrsleistungen, die unsere Eisenbahnen tagtäglich bewirken und besonders während der umfangreichen Truppenübungen und gewaltigen Heerzügen am Rhein und am Main vollzogen haben. Zu der Fortbewegung der Heeresmengen in Sonderzügen gelassen sich auch noch die vielen Sonderzüge für die Zuschauerarmen, die Postzüge, die Verpflegungsendungen u. dgl. Wenn alle diese außergewöhnlichen Leistungen auf den ohnehin so stark befahrenen Deutschlands im ganzen ohne Unfall und ohne irgendwie erhebliche Störungen bewältigt worden sind, wie es thatsächlich der Fall ist, so verdient das rückhaltlose und volle Anerkennung.

Eine andere Seite der Frage behandelt eine aus den Kreisen der Eisengewerbetreibenden an die „Köln. Ztg.“ gelangte Zuschrift, die der Aufmerksamkeit entgegenbringen möchte, daß zur Ausrüstung unserer Eisenbahnen teilweise minderwertige Erzeugnisse aus Eisen oder Stahl verwendet würden, wie man das etwa aus dem anlässlich des Reißens der Kupplungen der Eisenbahnen zum Schaden des Ansehens unserer Industrie im Auslande schließen könnte. Einer solchen Auffassung gegenüber sei darauf hinzuweisen, daß die Anforderungen der deutschen Eisenbahnen an das Material sehr hohe seien und daß die Prüfung durch die Abnahmebeamten eine sehr scharfe ist; jedenfalls werde für die Kupplungen u. i. w. in Deutschland verwendete Eisenbahnwagen mindestens ebenso gutes Zeug verwendet wie irgendwo im Auslande. Allerdings seien Kupplungen seit langen Jahren in gleichen Abmessungen (Stärkegraden) gebraucht worden, während doch die Ladefähigkeit der Güterwagen von 10 auf 15 Tonnen erhöht sei; die Tragebermen seien dementsprechend verstärkt, ebenso die Spiralfedern der Zugapparate und auch die Puffer seien in den letzten Jahren kräftiger gemacht worden als früher. Die Lokomotiven seien den Fortschritten der Technik entsprechend erheblich viel stärker und leistungsfähiger geworden, die Güterzüge dementsprechend schwerer, aber die Kupplungen seien dieselben geblieben, wie sie seit Jahrzehnten waren. Wenn also in diesem Teile der Eisen-

bahnwagen der Grund für einzelne der Unfälle gefunden werde, so liege derselbe nicht in einem schlechten deutschen Erzeugnis, sondern in Fehlern der Abmessungen und Bauarten seitens der Eisenbahnverwaltungen.

In dem Punkte scheinen also alle Urteile übereinzustimmen, daß im Eisenbahnenwesen sehr gelpart werde. Wie schon längst zu Mitteilungen der Presse über angebliche Besetzung von Zugbeamten durch unzulängliche Kräfte bemerkt, würde es sehr befremden müssen, wenn nur ein Teil dieser Behauptungen, wie sie ähnlichen Inhalts auch uns zugegangen sind, zutreffend wäre. Es würde zur Beschwichtigung der im Volke herrschenden Erregung und zur richtigen Würdigung der Dinge im Eisenbahnenwesen erheblich beitragen, wenn die preuß. Staatsregierung oder die Staatsbahnverwaltung über jeden Unfall alsbald nach Feststellung seiner Ursachen eine eingehende Darstellung veröffentlichte. Mit einer allgemeinen Nebenbemerkung, daß der oder jener erprobte oder im Dienst ergrante Beamte gegen die Vorschrift verstoßen habe, ist der öffentlichen Meinung wenig gebiert, es kommt im wesentlichen doch auch auf die Umstände an, unter denen die Pflichtvernachlässigung geschah.

Im Volk hat man von unseren Eisenbahnbeamten eine zu gute Meinung, als daß man ohne nähere Darlegung der Verhältnisse, unter denen sich einer von ihnen einen verhängnisvollen Fehler im Amt zu schulden kommen ließ, an eine leichtsinnige Handlungsweise desselben glauben möchte. Selbstverständlich werden Fehler allenthalben gemacht, und sie werden auch im Eisenbahnenwesen, trotz aller Vorsicht und Erfahrung der Beamten, trotz aller Vollkommenheit der Einrichtungen, nie ganz zu vermeiden sein, weshalb denn auch bei Eisenbahnfahrten, wie bei Reisen und bei jeder Fortbewegung überhaupt, mit einer gewissen Unfallgefahr stets zu rechnen sein wird. Wenn aber, wie man das von einer so hoch entwickelten Verkehrsanstalt verlangen kann, alle Vorkehrungen aus heile getroffen sind und dennoch Unfälle zeitweilig sich häufen, so muß auch das Nachrichtenwesen darüber zur Zurückhaltung des Volkes angestaltet werden. Dies gilt u. a. in bezug auf größere Zugverspätungen, hinsichtlich deren eine dem obengenannten Blatt von geschätzter Seite zugegangene, an den bestimmten Fall einer ungewöhnlichen Verspätung der jüngsten Zeit im Schnellzugverkehr zwischen Markt an die Brockenhausbahngesellschaft verpackt worden. Letztere baut auf dem Brocken ein vom Hotel getrenntes Restaurant. Die Brockenbahn soll am 1. Juli 1898 eröffnet werden.

Von Mah und Fern.

Bernigerode. Das Brockenhaus ist vom Fürsten von Stolberg-Bernigerode für 50 000 Mark an die Brockenhausbahngesellschaft verpackt worden. Letztere baut auf dem Brocken ein vom Hotel getrenntes Restaurant. Die Brockenbahn soll am 1. Juli 1898 eröffnet werden.

Celle. Vor acht Tagen ist auf den Grundstücken des Forsthebers vom Orte Schmarbeck bei Münden ein gutes Kieselgublerlager entdeckt. Bohrungen haben ergeben, daß es über zehn Morgen Fläche enthält.

Bapenburg. In der Grafschaft Bentheim wird trotz des ausgebreitetsten Grenzdienstes von Holland aus ein lebhafter Schmuggel in Großvieh betrieben, das in jenem Lande sehr gering im Werte steht. Dieser Tage gelang es vier Grenzaufsehern, bei Nordhorn einer wohlorganisierten Schmugglerbande sechs wertvolle Kühe abzunehmen. Die Schmuggler, welche meistens im Solde reicher Viehhändler stehen, sind entkommen.

Der Schmied von Ellersborn.

61 Roman von E. v. Borgstedt.

„Und im Walde spuken die Waldfrauen, wie meine Augen mich belehren,“ entgegnete Otto, Gundula bewundernd ins Antlitz sehend.

Sie hob die feinen Schultern und warf die Locken zurück.

„Nicht mehr, Herr von Laurin, Sie küssen sich lässlich, bei uns gibt es nur Menschen von Fleisch und Blut. Waren Sie schon drinnen im Dorf Ellersborn?“

„Nein, ist dort etwas Besonderes zu sehen?“

„Es liegt herrlich, noch schöner als Berg-haus.“

„Offen gestanden, ich mache mir nichts aus Naturreizen, ich kam eigentlich als gehorsamer Sohn hierher. Ein Glück nur, daß mein Bruder vorläufig bei mir ist, sonst fürbe ich vor Langelme.“

Wochen waren vergangen, auf der Veranda vor dem hübschen Wohnhaus lag Otto von Laurin ausgestreckt auf einem Divan und rauchte seine Zigarre. Er sah außerordentlich gelangweilt aus, dies Nest, dies Berghaus war ihm bereits ganz gründlich über, und seine Laune war die schlechteste von der Welt.

„Soeben öffnete sich die Thür nach den inneren Räumen, und Gundulas Bekannter vom Walde trat heraus.“

„Sieh' auf, Otto,“ sagte er freundlich, „und

begleite mich; dies Stillliegen ist ja wirklich Sünde in diesem schönen Wetter.“

„Um Himmels willen, Heinz, bleibe mir mit deinem Walde vom Halse, was soll ich dort? Alle Wetter, daß auch der Alte auf die heillose Idee kommen mußte, mich hierher zu speidieren.“

„Das hast du doch selbst verschuldet, Otto, hättest du beizeiten gehört, könntest du jetzt ruhig zu Hause sitzen,“ sagte Heinrich ernst.

„Bestimme dich nur und komm.“

„Mach, daß du fortkommst, ich bleibe hier! Das hübsche Mädchen aus der Ruine bekomme ich ja doch nicht zu sehen; ich glaube, dies Fräulein Ulrike versteht sich vor mir.“

Heinrich v. Laurin lächelte plöcklich. Wenn Otto gewußt hätte, wie so manches Mal er seitdem schon Gundula begegnet war, meistens in der Försterei, und wie sie ihn beim ersten Wiedersehen erst so kalt angeblickt mit ihren großen Augen und dann ihm plötzlich die Hand gereicht hatte, indem sie sagte:

„Sind Sie noch böse? Beleidigen wollte ich Sie gewiß nicht.“

Seit dieser Stunde waren sie recht gute Freunde geworden, und die Försterfrau lächelte jedesmal, wenn sie den Herrn Rittmeister und das gnädige Fräulein beieinander wußte.

„Adieu denn!“ fuhr Heinz fort. „Noch eins, Otto! Beschalt hast du die Köchin fortgeschickt, sie klagte es mir weinend vorhin.“

„Beschalt? Heiliger Sebastian, bist du aber ungeschuldig,“ lachte der junge Mann ausgelassen; ich wurde krank, wenn ich die Alte anlaß, so häßlich war sie. Die kleine, schwarzbraune

Here aus dem Ellersborner Krug soll uns haus-

halten.“

„Otto,“ des Rittmeisters Augen flammten auf, „das geschieht nie, wenigstens nicht, so lange ich bei dir bin. Kannst du denn kein Frauenzimmer unbeschäftigt lassen?“

„Mache dich nicht lächerlich, Heinz, mit deiner Tugend; die Mutter ist einverstanden, und das ist genug. Und nun laß mich zufrieden und geh!“

Während Herr v. Laurin unwillig Berghaus verließ, spielte sich im Forsthaus eine heftige Szene ab. Der Förster stand vor der geöffneten Kommode seiner Frau, deren Inhalt er heftig auf die Erde geschleudert hatte, blutrot im Gesicht, in größter Aufregung. Dann ging er mit schweren, lauten Schritten in die nahe Küche, wo die hübsche Frau am Herde beschäftigt war.

„Emma,“ des Försters Stimme zitterte, „sieh' mal her, woher hast du das?“ Er hielt ihr einen bunten, seidnen Schal entgegen.

„Den hastest du ja sorgfältig versteckt; aber gefunden hab' ich ihn doch.“

„Robert, ich bitte dich, was ist dir, wie siehst du aus?“ rief die Frau erschrocken. „Bist du krank, lieber Mann?“

„Krank, haha, du bist wohl sehr besorgt, nicht wahr, daß mir was zustoßen könnte!“ höhnte der Förster in wilder Erregung.

„Ich verstehe dich nicht,“ stammelte Emma thranenden Auges, „wie meinst du das, ich —“

„Sollst du gleich erfahren, wie ich das meine, mein Kind, nämlich, daß du das — das da, von dem jungen Herrn bekommen hast, und daß ich euch beide erwürge, wenn ich euch noch einmal zusammen sehe.“

„Robert!“ Die junge Frau rang die Hände. „Den Schal habe ich ja von Fräulein Gundula zum Geburtstag erhalten, sieh' doch nicht so böse, so fürchtbar aus, ich bin doch ganz unschuldig, wenn der Herr in die Försterei kommt.“ Sie wollte seine Hand ergreifen; der Mann aber stieß sie heftig von sich.

„Schlange,“ züchte er außer sich, „das hat man davon, wenn man ein hübsches Gesicht liebgewinnt!“ Dann stürzte er aus der Küche und gleich darauf aus dem Hause.

Schluzend blieb Emma zurück. Was fiel ihrem guten, braven Mann nur auf einmal ein, so Arges von ihr zu denken. Eiferfüchtig war er zwar immer gewesen; aber so wie heute hatte er noch nie zu ihr gesprochen. Sie hörte in ihrem Schmerz garricht, daß die Schritte eines Mannes sich ihr näherten, und fuhr erschrocken zusammen, als Heinzens Stimme sagte:

„Mein Gott, was haben Sie, Frau Schlukschen, ist Ihnen ein Unglück zugefallen?“

„Statt zu antworten, schluchzte Emma heftig, daß ich herzlichen Anteil an Ihnen und Ihrer Familie nehme, fuhr Herr von Laurin fort.“

„Gewiß, Herr Rittmeister, das weiß ich, aber es thut mir weh, sagen zu müssen, daß zum ersten Male mein Mann sehr ungerecht und hart gegen mich war.“

„Beschalt aber, aus welcher Ursache?“ forschte Heinz.

„Ach Gott, er — er ist so eifersüchtig, und der Herr Bruder —“ Hier schwieg die junge Frau, mit Purpur übergoßen, und drückte die Hand vor die Augen.

Kiel. Aufsehen erregt hier die Verhaftung des Nebakteurs Korn von der sozialdemokratischen „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“, die wie der Polizeibericht bejagt, wegen Verdachts des Diebstahls erfolgt sei. Korn hatte sich mit einem Zeugen in die Wohnung eines Gerichtsvollziehers begeben, um dort die Kostenrechnung eines Anwalts zu zahlen und die Aufhebung einer in seiner Abwesenheit erfolgten Pfändung zu bewirken. Vor Aushändigung der Quittung schob ihm der Gerichtsvollzieher ein Zehnmarkstück wieder zu mit der Bemerkung, „das ist zu viel“, und Korn steckte es ein. Zu Hause angekommen, konstatierte er, daß er 10 Mk. zu viel erhalten hatte, und bald darauf betrat ein Kriminalbeamter seine Wohnung mit den Worten: „Ich soll nach den dem Gerichtsvollzieher gestohlenen 10 Mk. recherchieren.“ Nach dem Berichte der „Volksztg.“ folgte Korn dem Beamten nach dem Polizeigebäude, wo er sogleich inhaftiert wurde. Erst am anderen Morgen gelang es den Freunden Korn's, seine Entlassung durch Intervention des Staatsanwalts zu erwirken. (Die Sache bedarf dringend der öffentlichen Aufklärung.)

Mannheim. Eine aufregende Szene spielte sich in dem Restaurant „Zum Wurfelbendel“ gegenüber der Hauptpost ab. Der Restaurateur Bernhard verfiel inmitten seiner Gäste plötzlich in Trüblichkeit, zog einen Revolver hervor und gab auf seine im Büfett stehende Gattin mehrere Schüsse ab, die zum Glück ihr Ziel verfehlten. Auch ein Schuß, den er auf sich selbst abgab, ging fehl. Ehe der Rasende weiteres Unheil anrichten konnte, wurde er von den Gästen übermächtig, worauf er nach dem Krankenhaus gebracht wurde. Bernhard hatte schon vor einigen Wochen einen Wutanfall, wurde aber bald wieder aus der ärztlichen Behandlung entlassen.

Eberfeld. Ein entsetzliches Ende bereitete sich am Dienstag in einem Steinbruch der Steinbrecher Anton Biatrac von hier. Der Mann, Vater von sieben unversorgten Kindern, nahm eine Dynamitpatrone in den Mund und brachte sie zur Explosion. Es wurde ihm das ganze Gesicht weggerissen. Der Tod muß sofort eingetreten sein. Nahrungsvorgänge sollen ihn zu der gräßlichen That getrieben haben.

Danzig. Der 22jährige Stellungslose Kommissar Rudolf Sebald machte in einer Restauration in der Altstadt einen Mordversuch auf die Schwester des Restaurateurs Löhke, indem er das junge Mädchen durch einen Schuß in die linke Brust lebensgefährlich verletzte. Sebald tödete sich auf der Stelle durch einen Schuß in die Schläfe.

Wien. Der belgische, 32 Jahre alte Uhrmacher Esser lebte mit seiner Gattin in unglücklicher Ehe. Er stellte an seine Frau das Forderungen, in eine Ehecheidung einzuwilligen, da sie sonst ihre Kinder des Vaters beraube. Die Gattin verweigerte ihre Einwilligung, und der Unglückliche reiste Anfangs dieses Monats nach Wien. Am Donnerstag nachmittags machte er hier in einem Hotel seinem Leben durch Cyanidum ein Ende. Ein von dem Selbstmörder hinterlassener Brief erzählt die Tragödie der Ehe und schließt mit der Bitte, man möge seine getreue Mutter in Düsseldorf von seinem Tode verständigen.

Omüt. In Kokendorf wurde auf Grund vorgekommener Erkrankungen infolge des Genußes von Brunnenwasser beim Auspumpen des Brunnens die Leiche des ermordeten Dienstmädchens gefunden, mit dem der Sohn des ebendasselben Bürgermeisters Neubauer ein Liebesverhältnis unterhalten hatte. Vater und Sohn sind als des Mordes verdächtig verhaftet.

Paris. Verstorben und gestorben ist in dem Vororte Belleville die 50jährige Gräfin Montignion, die einst als Tänzerin im Val Bullier und Val Mabil wegen ihrer frappanten Lehnlichkeit mit der Kaiserin Eugénie den Spitznamen „Badinguette“ erhalten hatte, welcher die weibliche Form des Spottnamens — „Badinguet“ — des Kaisers Napoleon III. darstellte. Die Tänzerin, eine Tochter eines Tischlers, war seiner Zeit eine gefeierte Persönlichkeit, so daß die vornehme Welt die öffentlichen Bälle aufsuchte, wo „Badinguette“ sich produzierte. Die Sache erreichte jedoch schließlich bei Hofe solches Vergernis, daß Napoleon die Polizei einzuschreiten beauf-

tragte. Ein ausländischer Diplomat wurde hierauf Beschützer der Tänzerin und heiratete sie später. Nach dem Feldzuge 1870/71 von ihrem Manne verlassen, sank „Badinguette“ immer tiefer. In einer der letzten Nächte stürzte sie, wahrscheinlich in trunkenem Zustande, von der Festungsmauer herab und wurde am anderen Morgen tot im Schanzgraben aufgefunden. Vorgefundene Papiere bekräftigten die Identität der Toten mit der einst so gefeierten „Badinguette.“

Belfort. In dem Hotel Thiers fand man die Leichname eines Militär-Musikers und eines achtzehnjährigen Mädchens, die aus unglücklicher Liebe gemeinsam den Erstickungstod gesucht hatten.

Rom. Ein geriebener Gauner wurde hier in Person eines Dr. Karl Eduard Stradel aus Wien verhaftet. Stradel bereifte auf das zufällig gefundene Freibillet des Generaldirektors der österreichisch-ungarischen Bahnen ganz Europa und borgte sich auf das Freibillet hin auch Geld.

Neapel. Wie man neapolitanischen Blättern aus Foggia schreibt, befindet sich dort die Familie Angiolillo im größten Elende, da der Vater, der Schneider ist, keine Arbeit mehr erhält, und auch dessen drei Söhne keine Beschäftigung finden können. Die Mutter Angiolillo hat sich an den Präfecten um Unterstützung gewendet, der nun zunächst ihre jüngste Tochter Rita in einem Armenhause unterbringen ließ.

Brüssel. Auf dem Brüsseler Nordbahnhof wurden zwei junge Leute festgenommen, die schon seit mehreren Tagen ein auffälliges Verhalten an den Tag gelegt hatten. Sie wurden nach dem Polizeiamt geführt. Unterwegs verschluckte der eine junge Mann ein weißes Pulver, um, wie er sagte, zu sterben. Es wurde ihm sofort ein Gegenmittel beigebracht, das die erwünschte Wirkung erreichte. Das Verhör ergab folgendes: Beide sind Preußen und behaupten, Studierende aus Berlin zu sein, Alexander Weber und Joseph Felten, die sich pharmazeutischen Studien widmen und 23 und 25 Jahre alt sind. Beide hatten nur 40 Centimes, trockenes Brot, mehrere leere Geldtaschen, Revolverpatronen bei sich. Man fand aber auch Spielmarken, die bewiesen, daß sie in Dinant, dem Quitturort bei Namur, gespielt und Geld verloren haben. Die Brüsseler Polizei hat sich an die Berliner Polizei und an die Polizei der Geburtsorte im preussischen Rheinland gewendet. Weber, der den Selbstmordversuch gemacht hatte, wurde nach dem Krankenhaus, Felten nach dem Gefängnis geschafft.

Saragossa. Eine furchtbare Katastrophe ereignete sich am 9. d. in der Ortschaft Uncastillo. Vor den Thoren des Städtchens fand ein Stiergehege statt, als plötzlich ein schreckliches Unwetter losbrach. Das Publikum suchte Schutz in einem Wagenschuppen, aber da dieser nicht im Stande war, so viele Personen aufzunehmen und doch alle hinein wollten, entstand ein entsetzliches Gedränge, wobei fünf Frauen und ein Mädchen den Tod fanden.

Bayonne. Wie verschiedene Blätter melden, wurde am Mittwoch die zwischen Trun und San Sebastian verkehrende Personenpost in der Nähe von Trun von einem Bahnzug erfasst. Fünf Insassen des Postwagens wurden getötet und zwei schwer verletzt.

Petersburg. Das Projekt, einen großen Kanal herzustellen, der die Diffe mit dem Schwarzen Meere verbindet, soll sich verwirklichen. Die Bauzeit ist auf fünf Jahre veranschlagt. Der Kanal soll in Riga beginnen und bei Cherson münden.

Warschau. In Warschau wurde während der Anwesenheit des Kaisers Nikolaus der Schiffer Anton Dwozowski aus Neuenburg, ein preussischer Unterthan, verhaftet, weil er in einer Kneipe gelächelt hatte, alle russischen Kaiser seien totgeschlagen worden, der jetzige werde auch bald um die Ecke kommen. Alle Bemühungen um seine Freilassung waren bisher erfolglos.

Wilsna. In der hiesigen Abteilung der russischen Reichsbahn sind bedeutende Unterschlagungen entdeckt worden. Die Höhe der Summe steht noch nicht fest. Der Kontrolleur-

gehilfe Brod, welcher sich schuldig bekannte, ist verhaftet worden; er vermochte jedoch nicht die Summe der fehlenden Beträge anzugeben, weshalb eine eingehende Revision der Bücher vorgenommen werden muß.

New York. In Versailles (Indiana) wurden fünf Räuber, Mitglieder einer Bande, welche die in der Umgegend ansässigen Farmer von meistens deutscher Abkunft lange Jahre in Schrecken gesetzt und Gelder von ihnen erpreßt hatte, von einer Meiterkchar, welche in der Nacht in die Stadt kam, gehängt.

Gerichtshalle.

Berlin. Drei Fabrik-Arbeiterinnen aus Stralaun standen am Mittwoch vor dem Schöffengericht unter der Beschuldigung, den Justizaktus betrogen zu haben. An einem Apriltage hatten die Angeklagten einen Termin wahrzunehmen. Als sie bei der Empfangnahme von Zeugengebühren gefragt wurden, wie viel sie versäumt hätten, erklärten die Befragten, daß sie 3 Mk. 50 Pfg. verdienten. Sie erhielten daraufhin jeher 3 Mk. 50 Pfg. Zeugengebühren ausgezahlt. Später wurden Ermittlungen angestellt, welche ergaben, daß der Verdienst der Angeklagten zwischen 1 Mk. 50 Pfg. und 1 Mark 75 Pfg. schwankte. Die Angeklagten gaben dies zu, die Sache biete aber doch ein anderes Bild. In der Fabrik, in der sie beschäftigt seien, sei es eingeführt, daß außer dem Wochenlohn noch eine Prämie von 1 Mk. 80 Pfg. ausgezahlt werde. Dies geschähe aber nur, wenn eine Arbeiterin im Laufe der Woche nicht gefehlt habe; andernfalls komme die Prämie in Abzug. Da sie nun wegen Wahrnehmung des Termins auf die Wochenprämie von 1 Mk. 80 Pfg. verzichtet hätten, so hätten sie sich für vollausberechtigt gehalten, diesen Betrag zu dem Tagesverdienst hinzuzurechnen. Da durch die Beweisannahme die Angaben der Angeklagten bestätigt wurden, so fällt der Gerichtshof ein freisprechendes Urteil.

Kassel. Wegen Majestäts-Beleidigung wurde der Arbeiter Muster zu sechs Jahr Gefängnis verurteilt. Das Gericht sah fünf zeitlich auseinander liegende Majestätsbeleidigungen für erwiesen an.

Kohlenverbrauch der Dampfschiffe.

Ueber den Kohlenverbrauch moderner Schnell-dampfer auf See kann man sich schon eine Vorstellung machen; er geht in's Riesenhafte. Die Doppelschraubenschnelldampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Auguste Viktoria“, „Kormannia“, „Fürst Bismarck“ und „Columbia“ gebrauchen im Durchschnitt pro Tag 250 bis 300 Tonnen Steintohlen, — 1 Tonne = 1000 Kilogramm, während 10 Tonnen = 200 Zentner = 1 Doppelwaggon sind, also 25—30 Doppelwaggons, für jede Meile von Hamburg nach New York oder umgekehrt, die 3600 Seemeilen lang ist, sind 175—210 Doppelwaggons, also 1750—2100 Tonnen Kohlen erforderlich. Die Verbessehung solcher für einen Dampfer und eine Fabrik berechneten Kohlenmenge macht vier Kohlenzüge von je 50 Doppelwaggons nötig. Die Kohlenbunker der Schiffe enthalten indessen, da sie einen Vorrat für zehn Tage besitzen, ein Kohlenquantum, das noch um die Hälfte höher ist als das vorgenannte. Das Maschinen- und Kesselpersonal besteht aus 24 Ingenieuren und 130 Heizern und ist beispielsweise doppelt so groß wie das Maschinen- und seemannische Personal des großen, ebenfalls durchaus modernen Transportdampfers „Palatia“, der für eine Meile nach New York zwar 10 bis 11 Tage gebraucht, dagegen für die ganze Dauer derselben nur 100 Waggons Kohlen nötig hat. Die Hamburg-Amerika-Linie benutzt zur Ausrüstung ihrer Schiffe in Hamburg fast ausschließlich deutsche Kohlen und zwar gebraucht sie in einem Jahre 1/2 Million Tonnen, das kommt einer täglichen Zufuhr von 60 Eisenbahnwaggons gleich. Während die älteren Schnell-dampfer des Norddeutschen Lloyd's in Bremen für eine Meile von Bremen nach New York 25 000 Zentner = 125 Waggons Kohlen gebrauchen, erfordert der neue im Frühjahr

1897 vom Stapel gelaufene größte Schnell-dampfer der deutschen Flotte, Kaiser Wilhelm der Große, einen Bedarf von 500 Tonnen = 10 000 Zentner oder 50 Doppelwaggons täglich. Für eine Meile des Schiffes von Bremen nach New York sind 400 Waggons = 4000 Tonnen erforderlich. Der gesamte Kohlenbedarf des Norddeutschen Lloyd beträgt jährlich 780 000 Tonnen. Der Preis hierfür erreicht eine Summe, die von 10 Millionen Mark nicht weit entfernt ist.

Eine lustige Bärengegeschichte

spielte sich jüngst in Primiero (Südtirol) ab. Der Primieraner Zeitungsbär, der vor ein paar Monaten durch ganz Europa wanderte und das Thal von Primiero zum Schauplatz der gruseligsten Jagdabenteuer machte, ist zum leibhaftigen Bären geworden. Bisherig hatte sich das Gerücht verbreitet, daß ein gewaltiger Nimrod, ein in Jägerkreisen wohlbestandener „Lateiner“ in Gesellschaft eines Treibers einem riesigen Bären begegnet sei und diesem aus den Pelz gebrannt habe, worauf Meister Pesterbend in einen Abgrund gepurzelt sei. Jetzt war es erst gelungen, die Jagdbeute mit Seilen aus der Schlucht herauszubefolgen. Es war elf Uhr vormittags, als am Hauptplatz ein von einem Esel gezogener Karren erschien, auf dem ein kapitaler männlicher Bär, in Buchenlaub gebettet, lag. Daneben ritt hoch zu Gel und stolz mit den langen Farnkränzen geschmückte Nimrod, ihm gegenüber mit dem Delzweig in der erhobenen Hand der freudbefahrende Treiber, eine Linnene von Volk im Gefolge. So hielt der tapfere Schütze mit der Beute seinen Einzug. Da es sich jedoch um eine Prämie von 31 Gulden 50 Kreuzer und um eine von den Gemeinden ausgelegte bedeutend höhere Belohnung handelte, mußte der Tierarzt die Bestie untersuchen und der Befund lautete für den Nimrod gerabzu niederschmetternd. Meister Pesterbend, der übrigens fürchterlich stank, wies keine einzige Schußwunde auf, außer einem geringfügigen Schrotschuß an der Unterlippe, der ihm ohne Zweifel erst nach dem Tode beigebracht worden war. Der Bär — so lautete das tierärztliche Gutachten — ist vor so und so viel Wochen aus unbekannter Ursache (wahrscheinlich aus Altersschwäche) in irgend einem Felsenwinkel verendet. Der im Triumph aufgebrauchte Bär wurde sohin zu Nuß und Frommen des Publikums reichlich mit Karbolsäure behandelt und sofort vergraben, während der Nimrod samt seinem Treiber mit langer Nase ganz kleinmütig abzog.

Buntes Allerlei.

Die Herstellung einer gewöhnlichen Zigarrenkiste scheint dem Laien eine sehr einfache Sache, und doch macht man sich kaum einen Begriff von den technischen Schwierigkeiten, die sich anfänglich der Massenproduktion entgegenstellen. Neunzehn verschiedene Prozesse hat das Holz durchzumachen, ehe man daran denken kann, die Kiste selber zusammenzusetzen. Das Holz, aus dem Zigarrenkisten gemacht werden — in der Hauptsache Mahagoni — kommt von Cuba und Mexiko. Cuba allein liefert ungefähr sieben Achtel des ganzen Mahagonibedarfs der Welt.

Ein Eisenbahnzug mit Segeln. Ein merkwürdiges Experiment wurde jüngst, wie eine überseeische Fachzeitschrift berichtet, auf der Eisenbahnlinie Kansas-Pacific angestellt. Alle Waggons eines Zuges waren mit drei Meter hohen Mastbäumen versehen, die ein lateinisches Segel trugen. Der Zug, von einer Mervelelokomotive geführt, bewegte sich in der Ebene ohne andere Hilfe als die des Windes vorwärts. Trotz sehr hindernder Kurven erreichte der Zug eine Geschwindigkeit von 40 Meilen, das sind 64 Kilometer in der Stunde. Für ein erstes Experiment ein zufriedenstellendes Resultat.

Prophezie. Chef: „Sie möchten also, wenn Sie heiraten, lieber auf dem Kontor beschäftigt werden?“ — Reisender: „Ja!“ — Chef: „Na, meinethwegen; ich wette aber mit Ihnen, daß Sie in vier Wochen kommen und wollen wieder reisen!“

„Ich verstehe“, erwiderte Heinz mit tief umwölkt Stirn, „daß Otto das unselige Hof-machen nicht lassen kann. Beruhigen Sie sich aber, liebe Frau Schleuzner, ich werde mit meinem Bruder und Ihrem Mann sprechen. Geben Sie mir, bitte, einen Stuhl, ich will mich an den Tisch setzen.“

„Befehlen Sie auch sonst noch etwas?“

„Vorläufig nichts, ich komme gegen Mittag wieder.“

Die junge Frau blickte der hohen Gestalt des Davonstreichenden nach und sagte leise: „Der ist gut, wollte Gott, er wäre unser Herr.“

Der Uebergang über den Waldbach, den sein Lieblingsplatz geworden. Hier war dichte, grüne Wildnis ringsumher, die Vögel sangen furchlos in den Zweigen, und dann, wenn Gundula in die Försterei kam, mußte sie hier vorüber.

Er hörte die hellen Stimmen der Knaben, und da stand sie vor ihm und hielt ihm die Hand hin. „Guten Tag, wie geht es Ihnen heute, Herr Mittemeier?“

„Besser!“ Seine schönen, ersten Augen hingen unterwandt an ihrem strahlenden Antlitz. „Wie kommt es, daß ich Sie heute am Morgen sehe?“

„Der Lehrer in Berghaus ist krank, da haben Hans und Bertl Ferten und baten so lange, bis ich mit ihnen ging.“

Gundula wurde glühend rot.

„Tante ahnt ja nicht, daß ich Sie hier sehe“, hauchte sie mit niedergeschlagenen Augen, „sonst dürfte ich niemals mehr in den Wald. Es ist meine erste Unredlichkeit ihr gegenüber.“

„Aber weshalb denn diese Furcht, jemand könnte Sie erblicken? Ich verstehe das nicht!“

„Seit Susanne so elend geworden, hast Tante Ulrike alle Männer.“

„Sie haben mir nie gesagt, welches Leid Ihre Frau Schwester traf, Fräulein Gundula; darf ich es heute erfahren?“

„Gewiß“, sagte das Mädchen; sie fühlte ein unbegrenztes Vertrauen zu dem Mann, der Tag schon ihr düster und listlos, an dem sie ihn nicht sah; „gewiß! Ihre Ehe war nicht glücklich, und dann verließ Hugo sie. Seitdem ist Susanne still und teilnahmslos, sie hat ihn sehr geliebt.“ Es klang ganz leise, das letzte Wort, und Gundula blickte zu Boden.

„Ach, — und da will Tante Ulrike Sie vor einem gleichen Schicksal bewahren? Was meinen Sie, sind alle Männer schlecht und leichtsinnig?“

„Alle“, lächelte Gundula; aber die leuchtenden Augen sprachen: „Du nicht, du ganz gewiß nicht, das weiß ich.“

„D, wie hochhaft Sie sind, habe ich das verdient?“

Was war es nur, was Gundulas Herz mit so hoher, seliger Borne erfüllte beim Ton dieser weichen, zärtlichen Männerstimme, was zog sie mit unüberstehlicher Gewalt hin zu ihm, den sie nie vordem gesehen? Das Mädchen war sich plötzlich selbst ein Rätsel geworden. Mitten in ihren Beschäftigungen flogen ihre Gedanken

hin zu ihm, der hier vor ihr stand, lächelnd und lebenswürdig, so daß sie alles andere darüber vergaß.

„Fräulein Gundula“, sprach er jetzt weiter, „morgen werde ich einmal nach Eberborn gehen und sehen, wo Sie wohnen, ich will nicht länger krank sein, und jeden Tag etwas weiter, bis hinab ins Thal.“

Gundula stand da, bleich und zitternd, alle Nöte war von ihren Wangen gewichen. Die Ueberzeugung, daß der schwache Mann einst wieder stark und gesund werden würde, so gesund, daß er heimzog und Berge und Wald verließ, traf sie wie ein Schlag. Ihr junges Herz zuckte heftig, er ging und verließ sie, und dann, und dann —

Aber hatte sie denn ein Recht, ihn zurückzuhalten hier in der Einsamkeit? Und plötzlich empörte sich ihr Herz gegen den Zwang, ein ganzes Leben lang eingeschlossen zu sein zwischen Berg und Thal und getrennt zu werden von ihm, dazu hatte selbst Tante Ulrike keine Macht! Und doch, sie hatte ihn noch nie gefragt: Hast du ein Weib, hast du ein Kind? Großer Gott im Himmel, wenn es möglich wäre, das würde sie nicht ertragen.

Das glückliche, lächelnde Kind lehnte fassungslos an einer Eiche, das Haupt tief gesenkt. Von Verwirrung, von Aufpassen, von Verbergen der Empfindungen wußte Gundula Strandow nichts. Sie kämpfte mühtig mit ihren Thränen, welche sie beinahe ersticken; aber ihre roten Lippen zitterten krampfhaft. Und der blaße Mann stand und schaute das Mädchen an, und über sein Angesicht glitt ein Lächeln wie Sonnen-

schein. O süße, köstliche Ahnung tief drinnen in der Brust, o Wunderknope, die zum Leben erwacht.

„Fräulein Gundula, was ist Ihnen, sind Sie krank?“

Das Lodenköpfchen bewegte sich verneinend. „Also traurig denn?“

Er stand vor ihr und neigte sein edles, kluges Antlitz zu ihr herab, Stiefel im Auge, — und sie? Sie schluckte plötzlich laut auf und wandte sich zur Flucht.

„Wohin?“ Sein Arm umfing ihren schlanken Leib und hielt sie zurück. „Wohin? Willst du fliehen, weil ich weiß, daß du mich lieb hast, süßes Kind? Willst du nicht hören, was so ganz mein Herz erfüllt, was mich selig macht? Darf ich dir nicht sagen, daß ich dich über alles liebe, Gundula?“

Noch standen in den braunen Augen des Mädchens Thränen; aber das holde Gesicht strahlte vor Glück. „Also Sie reisen nicht, Sie lassen mich nicht allein?“ stammelte sie atemlos, an seine Brust gelehnt.

„Sie? Du, du, Gundula“, bat Herr von Laurin, „sage du!“ Da machte sich Gundula frei, und mit unmaßhämlicher Anmut zurückweichend, beide Arme dem geliebten Manne entgegenbreitend, ganz Uebermuth und Glückseligkeit, jauchzte sie auf:

„Du, du!“ Dann schlugen die Wände hinter ihr zusammen. Ungeheuer aber von ihm, beide Hände faltend, niederknien in grünen Moos, flüsterte sie wieder und wieder: Der liebe Gott geht durch den Wald!

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Vom 1. Oktober an soll der letzte Teil des alten Friedhofes zu Hauswalde eingeebnet und die Arbeit in Afford gegeben werden. Etwaige Bewerber haben sich bis zum 29. September bei dem unterzeichneten Ortspfarrer zu melden. Die noch nicht der Wiederlösung verfallenen Gräber bleiben unberührt, wenn sie noch gepflegt werden. Wer von den übrigen ein Grab wiederlösen will, hat dies bis zum 1. Oktober bei dem Unterzeichneten zu melden. Hauswalde, am 17. September 1897.

Der Kirchenvorstand. J. A.: Pf. G. Dittrich.

Zur Beachtung!

Im Interesse der verehrl. Käufer von Nähmaschinen erlaube ich dieselben, die nicht genug empfohlene

„Kayser“-Schwingschiffchen-Nähmaschine

mit Kugellagergestell D. R.-G.-M. Nr. 8561 in Augenschein zu nehmen. Dieselbe ist auf allen beschriebenen Weltausstellungen mit dem ersten und höchsten Ehrenpreise prämiert. „Kayser“-Nähmaschinen sind ein Fabrikat aller ersten Ranges, höchster Vollendung, 5 Jahre Garantie und darüber. Lager und Alleinverkauf ist mir für den Amtsbezirk Pulsnitz übertragen worden. Bei Bedarf bitte um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Robert Klatt, Uhrmacher u. Optiker, Nähmaschinenhandlung u. Reparaturwerkstatt.

NB. Großes Lager Seidel u. Naumannsche Nähmaschinen; um damit zu räumen, gebe dieselben zu staunend billigen Preisen ab. Garantie ebenfalls 5 Jahre. D. D.

Einem geehrten Publikum von Großröhrsdorf und Umgegend empfehle mich zur Neuanfertigung und Umarbeitung von Sophas und Matratzen

u. s. w., Anfertigung von Portieren und Draperien, Vitragen, Aufhängen von Gardinen mit Zugvorrichtung, sehr vorteilhaft zum Dessinen der Fenster. Waschen, Stärken und Aufspannen von Gardinen, praktischer als Plätten, wodurch das Schiefhängen der Gardinen vermieden wird und jede Abnutzung ausgeschlossen ist. Ausführung sämtlicher Arbeiten in und ausser dem Hause. Garantie für gute, billige und dauerhafte Arbeit.

Hochachtungsvoll

Karl Hemmers, Tapezierer und Dekorateur, wohnhaft im Mittelborfe, im Hause des Herrn Ewald Schurig, Großröhrsdorf Nr. 88 - Ecke Großmannstraße.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, morgens und abends. Gratis-Beigabe: Illustriertes Sonntagsblatt, redigiert von Rudolf Elcho. Abonnementspreis 4 Mark 50 Pfg. pro Quartal.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Chef-Redakteur: Karl Vollrath.

Probenummern unentgeltlich

Reicher Inhalt und schnelle, zuverlässige Mitteilung aller politischen, kommunalen und lokalen Ereignisse. Scharfe und treffende Beleuchtung aller Tagesfragen. Ausführender Handelsteil, frei von jeder Beeinflussung. Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und Technik. Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren. Max von Weißenthurns neuer Roman „Nichtet nicht“ wird in der „Volks-Zeitung“ auf „Lieberwunder“ folgen, derselbe behandelt in ergreifenden Zügen die herben Prüfungen und die freudige Genugthuung eines unschuldig Verurteilten, den zwei Frauen von grundverschiedenen Wesen auf seinem Lebensweg begleiten. Das „Illustrierte Sonntagsblatt“ bringt neben kleinen Erzählungen von Marie Sandmann, Philipp Wengert, Jenny Girsch, Alvarez u. a. m. einen größeren Roman von M. Elton „die Tochter des Majors“, der um seiner glücklichen Erfindung und poetischen Schilderung des Rheingausen willen, als das reifste Werk dieses beliebten Autors bezeichnet zu werden verdient.

Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir - gegen Einbindung der Abonnements-Quittung - die Zeitung bis Ende September schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband unentgeltlich.

Expedition der „Volks-Zeitung“

Berlin W., Lützowstraße 105 und Kronestraße 46.

Schönes kerniges Scheitholz

ist wieder angekommen und empfiehlt billigt. A. Uhlmann, Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf. Trockenes gespaltenes Holz ist jederzeit zu haben. Auf Wunsch liefere ins Haus. D. D.

Empfehle als Neuheit

Clemens Müllers

neuen verbesserten

„Stella“-Nähmaschinen,

welche für Familien-Gebrauch, Schürzen-Fabrikation, sowie für Arbeiten in Tuch und Leder gleich geeignet sind. Dieselben sind nach meinen eigenen langjährigen Erfahrungen, welche ich mir in der Nähmaschinen-Technik erworben habe, konstruiert und nehmen gegenwärtig durch ihre zweckentsprechende, einfache und dauerhafte Bauart den ersten Rang ein.

Ich übernehme für diese Nähmaschinen die weitgehendste Garantie. Die Preise sind trotz der vollständig neuen Konstruktion äußerst niedrig gestellt.

Hochachtungsvoll

B. F. Körner, Uhrmacher,

Lager und Alleinverkauf für Brettnitz und Umgegend. Ansicht und Prüfung von diesen neuen Nähmaschinen ist gern gestattet, auch ohne Kauf.

In jeder deutschen Familie sollte die „Tierbörse“ Berlin gehalten werden;

denn die „Tierbörse“, welche im 10. Jahrgang erscheint, ist unstreitig das interessanteste Fach- und Familienblatt Deutschlands.

Für jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind ist in jeder Nummer etwas enthalten, was interessiert. Für nur 75 Pfg. (frei in die Wohnung 90 Pfg.) pro Vierteljahr abonniert man bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, auf die „Tierbörse“ und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs ausser der „Tierbörse“ (ca. 4 grosse Druckbogen):

1. gratis: Den Landwirtschaftlichen Central-Anzeiger; 2. gratis: Die Internationale Pflanzenbörse; 3. gratis: Die Naturalien- und Lehrmittelbörse; 4. gratis: Die Kaninchenzeitung; 5. gratis: Das Illustrierte Unterhaltungsblatt (Romane, Novellen, Beschreibungen, Rätsel usw.); 6. gratis: Allgemeine Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft und 7. gratis: Monatlich zwei Mal einen ganzen Bogen (16 Seiten) eines hochinteressanten fachwissenschaftlichen Werkes. Die „Tierbörse“ ist Organ des Berliner Tierschutz-Vereins und bringt in jeder Nummer das Archiv für Tierschutzbestrebungen.

Kein Blatt Deutschlands bietet eine solche Reichhaltigkeit an Unterhaltung und Belehrung. Für jeden Tier- und Pflanzenliebhaber, namentlich auch für Tierzüchter, Tierhändler, Gutsbesitzer, Landwirte, Forstbeamten, Gärtner, Lehrer etc. ist die „Tierbörse“ unentbehrlich. Alle Postanstalten in allen Ländern nehmen jeden Tag Bestellungen auf die Tierbörse an und liefern die im Quartal bereits erschienenen Nr. für 10 Pf. Porto prompt nach wenn man sagt: Ich bestelle die Tierbörse mit Nachlieferung. Man abonniert nur bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt.

Alle Sorten Düngemittel

sind frisch angekommen und empfiehlt billigt

A. Uhlmann,

Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

1 junge Ziege

zu verkaufen in Nr. 94. 25-30 Schock Reihig, a Schock 5 Mark und einige Meter Rollen stehen bei mir zum Verkauf. S. Pfeiffer, Dammschänke.

Zeit ist Geld.

In unserm hastenden Jahrhundert gilt dieses Sprichwort mehr denn je. Denn wer jetzt unnütz Zeit vertrödeln, spürt's meist sehr bald im Portemonnaie. Um 5 Minuten Zeit zu sparen, steigt heut man auf die Pferdebahn, um Zeit und Geld zugleich zu sparen, steigt man zur „Goldnen Eins“ hinan. In 5 Minuten ward bei dieser schon mancher gute Kauf gemacht, der unbesreitbar doch dem Käufer Gewinn an Zeit und Geld gebracht.

Offerierte zu festen Preisen:

Herren-Paletots nur von M. 7,50 an, Herren-Paletots prima nur von M. 14 an, Herren-Peltrinenmäntel nur von M. 12 an, Herren-Anzüge nur von M. 8,50 an, Herren-Anzüge, prima nur von M. 12 an, Herren-Joppen nur von M. 3,50 an, Herren-Joppen prima nur von M. 5,75 an, Herren-Hosen nur von M. 1,25 an, Herren-Hosen prima nur von M. 3,75 an, Burischen-Anzüge nur von M. 5,50 an, Burischen-Paletots nur von M. 8 an, Knaben-Anzüge nur von M. 2 an, Knaben-Paletots nur von M. 2,25 an, Knaben-Joppen nur von M. 2,50 an

Billigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens.

Goldene Eins

1. 2. u. 3. 1 Schloßstraße 1 1. 2. u. 3. Etage.

Zollinhalts-Erklärungen

empfehle die hies. Buchdruckerei.

Marktpreise in Ramenz am 16. September 1897.

Table with 4 columns: highest price, lowest price, quantity, price. Rows include 50 Kilo, Korn, Weizen, Gerste, Hafer, Seidkorn, Hirse, Heu, Stroh, Butter, Erbsen, Kartoffeln.

Dresdner Schlachtviehmarkt

den 20. September 1897. Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 670 Rinder, 1900 Schweine, 1230 Hammel und 350 Kälber, in Summa 4150 Schlachtstücken. Für den Zentner Schlachtgewicht von Rindern bester Sorte wurden 66-68 Mk., für Mittelware bester Sorte guter Kühe wurden 62-64 Mk., für leichtere Stücke 48-55 Mk. bez. Engl. Lämmer das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 64-66 Mk., solche geringer Sorte in derselben Schwere 50-55 Mk. Der Zentner lebendes Gewicht von Landchweinen engl. Kreuzung galt 49-51 Mk., zweiter Wahl hiervon 46-48 Mk. für Kälber wurden 60-70 Mk. angelegt.

Frauenverein-Brettnitz

Donnerstag den 23. d. M. abends 8 Uhr im Gasthof zum „Anker.“ Schögel-Stiftung betr. D. B. Alle an dem

Sechsenklub bei Kästners

Beteiligten werden behufs Besprechung ersucht, nächsten Sonnabend abends 8 Uhr zu erscheinen.

Gasthof zum Anker. Schlachtfest,

Morgen Donnerstag vorm. Wellfleisch, abends Schweinsknöchel mit Sauertraut, wozu freundlichst einladet G. A. Boden.

Schweinefleisch,

Freitag nachmittags 4 Uhr Mutz, Leber- und Grützgerstl. Gustav Zimmermann.

Magdeburg. Sauertraut,

vorzüglich in Geschmack, empfiehlt Gust. König.

Ein wenig gebrauchter Sternreisen

als überzählig billig zu verkaufen in Nr. 94.

Atelier für künstlichen Zahnersatz

empfehle einer geneigten Beachtung. Prompte Bedienung. Billige Preise. Hauswalde Nr. 57. Rich. Geißler.

Blombierungen

jeder Art werden schnellstens und prompt ausgeführt. Saubere Arbeit. Billige Preise. Hochachtungsvoll

Erwin Preusche, Zahnkünstler.

Gem. Vogelfutter

20 Pfg., Rübsen 18 Pfg., Glanz 16 „ Hanf 16 „ Robert Edwin Weber, Großröhrsdorf, Schulstraße 273.